

# Die ‚Kautschukfrage‘ im Kaiserreich: Kautschuk als ‚kritischer‘ Rohstoff (1890–1914)

Dennis Yazici

## Einleitung

„Noch vor wenigen Jahren sagte man: Kakao ist Gold, Kaffee ist Silber. Jetzt muss es heißen: Kautschuk ist Gold, Kakao ist Silber.“<sup>1</sup>

Im Jahre 1905 beschrieb Paul Preuss, Botaniker und damaliger Leiter der Versuchsanstalt für Landeskultur in Victoria, in der damaligen deutschen Kolonie Kamerun, den vollzogenen Wechsel der wirtschaftlichen Bedeutung kolonialer Exportprodukte. Diese Verschiebung hatte mit der Wende zum 20. Jahrhundert stattgefunden. Auslöser für die veränderte Bedeutungshierarchie war eine seit den 1890er-Jahren stetig wachsende Nachfrage für den Kautschuk, die auch den Preis für den Rohstoff kontinuierlich anstiegen ließ.<sup>2</sup>

Zur gleichen Zeit entstanden im wilhelminischen Kaiserreich bei industriellen und kolonialen Wirtschaftskreisen Sorgen aufgrund des Bedeutungszuwachses und der Preissteigerungen des Rohstoffes: Der Kautschuk könnten in naher Zukunft immer knapper und somit ‚kritisch‘ werden.<sup>3</sup> Diese Befürchtungen und das Bedrohungsszenario einer vermeintlichen Knappheit und Erschöpfung des Rohstoffes kumulierten (schließlich) in der zeitgenössischen ‚Kautschukfrage‘, welche im Fokus des vorliegenden Beitrages steht.<sup>4</sup>

Die Beschäftigung mit der ‚Kautschukfrage‘ als handlungswirksamem Kritikalitätsdiskurs *avant la lettre* knüpft an die jüngere Kritikalitätsfor-

---

1 Preuss, Paul: Über Kautschuk- und Guttaperchakultur in deutschen Kolonien. In: Der Tropenpflanzer 9/6 (1905). S. 297–307, hier S. 298.

2 Statistisches Reichsamt: Die Entwicklung der Kautschukpreise seit 1820. In: Wirtschaft und Statistik 15/19 (1935). S. 722–723, hier S. 722.

3 Treue, Wilhelm: Gummi in Deutschland. Die deutsche Kautschukversorgung und Gummi-Industrie im Rahmen weltwirtschaftlicher Entwicklungen, München 1955. S. 51.

4 N. N.: Die Kautschukfrage – eine Weltfrage. In: Deutsche Kolonialzeitung 22/15 (1905). S. 145–146, hier S. 145f.

schung der Geschichtswissenschaft an und eröffnet eine neue Perspektive auf den tropischen Rohstoff, über den bereits im Kontext von umwelt-, wirtschafts- und stoffhistorischen Studien vielfach geforscht wurde.<sup>5</sup> In rezipenter Zeit erschien von David Pretel in der technikhistorischen Zeitschrift „Technology and Culture“ der Aufsatz über die „Hidden Connections“ von sogenannten „Jungle Commodities“.<sup>6</sup> Er propagiert und fordert darin von zukünftiger historischer Forschung vor allem, die Produktion von tropischen Rohstoffen (und Produkten) detaillierter und ernsthafter in den Blick zu nehmen und eine stärkere Verbindung mit der späteren Weiterverarbeitung im globalen Norden herzustellen.<sup>7</sup>

Der Rohstoff Kautschuk eignet sich als hervorragendes Beispiel, um dieser Forderung nachzukommen. In diesem Beitrag wird die Verflechtung der tropischen Produktion von Kautschuk im kolonialen Kamerun mit der stofflich-materiellen Transformation und den sich veränderten Umweltbedingungen aufgezeigt. Gleichzeitig wird die Verbindung mit dem historischen Kritikalitätsdiskurs der ‚Kautschukfrage‘ im wilhelminischen Kaiserreich beleuchtet. Zuletzt wird auf die entstandenen gesellschaftlichen und umweltlichen Konflikte im Produktionsgebiet des Kautschuks im kolonialen Kamerun eingegangen.

Die Gewinnung von Kautschuk existierte im vorkolonialen Kamerun lediglich in einem sehr kleinen Umfang. Albert Wirz konstatiert in seiner inzwischen klassischen Studie zur Wirtschaft Kameruns vor 1884, dass Kautschuk und die erzeugenden Kautschukpflanzen traditionell nicht wirt-

---

5 Oestermann, Tristan: Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913. Wien/Köln 2023; Mitman, Gregg: Empire of Rubber. Firestone's Scramble for Land and Power in Liberia. New York 2021; Linneweh-Kaçmaz, Bastian: Formbarkeit von Globalisierung. Kautschuk, Warenketten und Marktinterventionen (1900–1965). Frankfurt 2024; Soentgen, Jens: Labore und Wälder. Indigenes Wissen über Kautschuk und was man davon in europäischen Kautschukhistorien erfährt. In: Perspektiven auf Stoffgeschichte. Materialität, Praktiken, Wissen. Hrsg. von Sebastian Haumann, et al. Bielefeld 2023. S. 27–60; Ross, Corey: Ecology and Power in the Age of Empire. Europe and the Transformation of the Tropical World, Oxford/New York 2017. S. 99–135; Tully, John A.: The Devil's Milk. A Social History of Rubber. New York 2011; Grandin, Greg: Fordlandia. The Rise and Fall of Henry Ford's Forgotten Jungle City, New York 2009; Aso, Michitake: Rubber and the Making of Vietnam. An Ecological History, 1897–1975. Chapel Hill 2018; Dean, Warren: Brazil and the Struggle for Rubber. A Study in Environmental History. Cambridge/New York 1987; Harp, Stephen L.: A World History of Rubber. Empire, Industry, and the Everyday. Chichester/Malden 2016.

6 Pretel, David: Hidden Connections. The Global History of Jungle Commodities. In: Technology and Culture 64/1 (2023). S. 202–219.

7 Ebd., S. 203f.

schaftlich genutzt wurden.<sup>8</sup> Diese Annahme wird von der neueren Forschung zur Kautschukproduktion im kolonialen Kamerun durch Tristan Oestermann bestätigt.<sup>9</sup>

Mit dem Beginn der Kautschukgewinnung in Kamerun und dem darauf folgenden Kautschukboom ergab sich für die dort lebende Bevölkerung der tropischen Wälder (vor allem Südkameruns) die Möglichkeit für wirtschaftliche Veränderung und Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des bestehenden gesellschaftlichen Gefüges. Mit seiner breitangelegten Studie zu den Arbeitsbeziehungen der Kautschukgewinnung im kolonialen Kamerun legt Oestermann dar, wie vielfältig sich diese gestalteten.<sup>10</sup> Hinsichtlich der ‚Kautschukfrage‘ als historischen Kritikalitätsdiskurs sollen im Folgenden die gesellschaftlichen Konflikte miteinbezogen werden. Es wird erklärt, was passierte, nachdem die vermeintliche Knappheit und Erschöpfung des Rohstoffes sich nicht bewahrheitete und die ‚Kautschukfrage‘ sich schließlich auflöste. Damit knüpft die Zuschreibung der Kritikalität auch an akteurszentrierte Fragen an. Die unterschiedlichen Bedeutungen und Dimensionen von Kritikalität sowie die Fragen, für wen oder was Kautschuk ‚kritisch‘ wurde, werden so für die verschiedenen Akteursgruppen ergründet.<sup>11</sup>

In einem ersten Schritt folgt im Beitrag die Identifizierung und Zergliederung der ‚Kautschukfrage‘ als historischer Kritikalitätsdiskurs in verschiedene Komponenten. In geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zur Kritikalität von Rohstoffen wurden bereits verschiedene Komponenten eines solchen Diskurses formuliert, die sich auch für die ‚Kautschukfrage‘ als analytisch erkenntnisreich erweisen.<sup>12</sup> In einem zweiten Abschnitt wird auf die (Auf)Lösung der ‚Kautschukfrage‘ eingegangen und rekonstruiert, wie Transformationen um das bestehende Wissens- und Produktionsregime geschaffen sowie eine stofflich-materielle Änderung des Rohstoffes erzeugt wurden.

Im letzten Abschnitt wird die Verbindung zwischen dem neu entstandenen Produktionsregime (in Form der Plantagenwirtschaft) und gesellschaftlichen Konflikten im kolonialen Kamerun beleuchtet. Abschließend geht dieser Beitrag der Frage nach, welche Auswirkungen die (Auf)Lösung der

---

8 Wirz, Albert: Vom Sklavenhandel zum kolonialen Handel. Wirtschaftsräume und Wirtschaftsformen in Kamerun vor 1914. Zürich 1972, S. 32.

9 Oestermann, Kautschuk und, S. 17.

10 Ebd.

11 Siehe die weiteren Beiträge im Sammelband zur Frage der akteursabhängigen Kritikalität.

12 Haumann, Sebastian. Kritische Rohstoffe. In: Was heißt Kritikalität? Zu einem Schlüsselbegriff der Debatte um kritische Infrastrukturen. Hrsg. von Jens Ivo Engels und Alfred Nordmann. Bielefeld 2018, S. 97–122.

„Kautschukfrage“ für die lokale Bevölkerung hatte, die am vorigen Kautschukboom zahlreich und in multiplen Formen teilgenommen hatte.

### *Identifizierung und Komponenten eines historischen Kritikalitätsdiskurses*

Die Zuschreibung von Kritikalität an einen Rohstoff ist keine innenwohnende, statische Eigenschaft des Rohstoffs, sondern „an outcome of the perception of problems and challenges“, wie es Sebastian Haumann formuliert.<sup>13</sup> Die Problematisierung des Rohstoffs im Diskurs konstruiert die Kritikalität. Gleichzeitig kann durch das Auffinden und Propagieren von materiellen Lösungen für die Kritikalität eine stoffliche Transformation erzeugt werden. Das bedeutet, der Rohstoff kann in der Folge der Problematisierung als ‚kritisch‘ verändert werden.<sup>14</sup> Auch wenn ‚Kritikalität‘ ein heutiges analytisches Konzept ist, lassen sich durch die Betrachtung der ‚Kautschukfrage‘ historische Parallelen zum gegenwärtigen Umgang mit Rohstoffen feststellen. Die heutigen Diskussionen über ‚kritische‘ Rohstoffe verweisen auf ein Muster, dass dazu veranlasst, die historische Problematisierung und vermeintliche Knappheit von Rohstoffen in den Blick zu nehmen. In der Konzeption ‚kritischer‘ Rohstoffe verweist die historische Forschung auf „eine lange Geschichte des Diskurses über die sozioökonomische Bedeutung und die Risiken der Rohstoffversorgung.“<sup>15</sup>

Für ‚kritische Rohstoffe‘ wurden mehrere wiederkehrende Komponenten im Diskurs identifiziert, die eine Problematisierung des Rohstoffs prägen und die vielfach in der geschichtswissenschaftlichen Forschung aufgegriffen wurden.<sup>16</sup> Erstens zeichnet sich ein historischer Kritikalitätsdiskurs durch den Fokus auf die Möglichkeiten und Risiken eines Rohstoffs sowie die Versorgung damit aus. Diese Perspektive war zeitgenössisch eng mit der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung des eigenen Landes verbunden. Zweitens wurden mit der Problematisierung eines Rohstoffs geostrategische Abhängigkeiten beziehungsweise Risiken diskutiert, welche unabdingbar mit dem vorhandenen Wissensbestand über einen Rohstoff und dessen Vorkommen zusammenhingen. Als dritte Komponente lässt sich die Einbet-

13 Haumann, Sebastian: Towards a Historical Understanding of Critical Raw Materials. Suggestions from a History of Technology Perspective. In: GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society 27/4 (2018). S. 373–378, hier S. 375.

14 Ebd., S. 376.

15 Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 98.

16 Ebd., S. 98f.

tung des Rohstoffes in historisch gewachsene und verfestigte Produktionsysteme erkennen. Seine vermeintlich hohe Bedeutung wurde dem Rohstoff durch seine Rolle für das Ineinandergreifen und Funktionieren dieser Produktionssysteme zugesprochen. Diese drei Komponenten, die den Diskurs einer Rohstoffproblematisierung kennzeichnen und ihn folglich ‚kritisch‘ erscheinen lassen, werden in den folgenden Abschnitten zur ‚Kautschukfrage‘ historisch identifiziert.

### *Das Aufkommen der ‚Kautschukfrage‘*

„Es ist wohl an der Zeit, daß man auch in den deutschen Kolonialkreisen der Kautschukfrage, die eine Weltfrage zu werden beginnt, etwas mehr Aufmerksamkeit zuwendet.“<sup>17</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die ‚Kautschukfrage‘ im wilhelminischen Kaiserreich prominenter diskutiert. Der stetig steigende Verbrauch und Konsum des Rohstoffes wurde in direkte Verbindung mit zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten gesetzt.<sup>18</sup> Gleichzeitig nahm der Diskurs Bezug auf die sich verändernde Preisentwicklung und die bis dahin verwendete Produktionsmethode. Die steigende Nachfrage von Kautschuk und die Gewinnung des Rohstoffes durch das Anzapfen von wildwachsenden Kautschukpflanzen erschufen ein Bedrohungsszenario für die Zukunft. Diese Produktionsmethode wurde in den kolonialen Quellen als ‚Raubbau‘ diskutiert und so eine verschwindende Versorgungsquelle ausgemacht.<sup>19</sup> Eine solche vermeintlich destruktive Produktionsmethode prägte daher das Bedrohungsszenario der Zukunft maßgeblich.

Der Beginn des Diskurses um die ‚Kautschukfrage‘ lässt sich auf das Ende der 1890er Jahre datieren. Über den engen Zusammenhang zwischen der steigenden Nachfrage und der destruktiven Produktionsmethode des ‚Raubbaus‘ diskutierten erste Kolonialakteure im Jahr 1899:

„Namentlich ist es hier die Kautschukfrage, die angesichts des enorm gestiegenen Bedarfes der Elektrotechnik und der Fahrradfabriken im Ge-

17 N. N., Die Kautschukfrage, S. 145.

18 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee: Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie und Arbeiterschaft. Berlin 1909, S. 58.

19 Wyneken, Dr.: Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee. In: Deutsche Kolonialzeitung 16/19 (1899), S. 159–160, hier S. 159.

gensatze zu dem Rückgang der Produktion des Rohkautschuks infolge des Raubbaues [...] die Aufmerksamkeit [...] in Anspruch genommen hat.“<sup>20</sup>

Die Erschöpfung der natürlichen Kautschukquellen wurde von manchen zeitgenössischen Autoren in kolonialen Kreisen bereits als unausweichlich angenommen, wie eine Vorhersage Ernst Henricis im Jahre 1899 offenlegt: „dazu kommt die Notwendigkeit, Kautschuk zu bauen, da die natürlichen Bestände ihrem Ende entgegensehen“.<sup>21</sup> Henrici führte fort, dass bald ein Mangel eintreten werde und prägte in diesem Zusammenhang den Ausdruck „Zeit der Kautschuknot“.<sup>22</sup> Als sicheren Indikator für den bald eintretenden Mangel und die Erschöpfung des Rohstoffes zogen die Besorgten die Exportzahlen von Kautschuk aus afrikanischen Kolonien zu Rate. So schrieb der Botaniker Otto Warburg, dass das Jahr 1902 das erste war, „wo die Gesamtsumme [sic!] des aus Afrika exportierten Kautschuks gefallen“<sup>23</sup> sei. Maßgeblich verantwortlich für die afrikanische Kautschukproduktion war der an Kamerun grenzende Kongo, der unter belgischer Kolonialherrschaft stand und dessen Dynamiken und Ereignisse in der Kautschukproduktion bereits mehr Aufmerksamkeit in der Geschichtswissenschaft erhalten haben.<sup>24</sup>

In den Quellen lassen sich jedoch ebenfalls Aussagen finden, die eine Unbestimmtheit der vermeintlichen Erschöpfung der natürlichen Kautschukbestände hervorheben. Sie war demnach noch ungeklärt. So wird die vermeintliche Erschöpfung der Produktionsquellen in einem Artikel der Zeitschrift „Tropenpflanzer“ 1905 als „Streitfrage“ bezeichnet, „die mit Sicherheit sich augenblicklich noch nicht lösen lässt.“<sup>25</sup>

---

20 Wyneken: Das Kolonial-Wirtschaftliche, S. 159.

21 Henrici, Ernst: Die wirtschaftliche Nutzbarmachung des Togogebietes. In: Der Tropenpflanzer 3/7 (1899), S. 318–327, hier S. 323.

22 Ebd., S. 324.

23 Warburg, Otto: Die wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete im Jahre 1903. In: Der Tropenpflanzer 8/1 (1904), S. 1–24, hier S. 5.

24 Harms, Robert W.: Land of Tears. The Exploration and Exploitation of Equatorial Africa. New York 2019; Ders.: The End of Red Rubber. A Reassessment. In: Journal of African History 16/1 (1975). S. 73–88; Hochschild, Adam: Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines der großen, fast vergessenen Menschheitsverbrechen. Stuttgart 2019; van Reybrouck, David: Kongo. Eine Geschichte. Berlin 2012.

25 N. N.: Der Kautschukkonsum im Verhältnis zur Produktion. In: Der Tropenpflanzer 2/3 (1898) S. 78–79, hier S. 78; Reintgen, Peter: Die Kautschukpflanzen. Eine wirtschaftsgeographische Studie, Berlin 1905 (= Beihefte zum Tropenpflanzer, Bd. 6, Nr. 2/3), S. 81.

Auch wenn noch keine Klarheit über die vermeintlich eintretende Er schöpfung herrschte, wurde bereits früh die Notwendigkeit und Rentabilität von Kautschukplantagen als Lösungen für „die [in] Aussicht stehende Er schöpfung der Produktionsquellen“ herausgestellt.<sup>26</sup> Das Kolonialwirtschaftliche Komitee teilte diese Ansicht, da „alle ausgeführten Mengen fast ausschließlich aus wilden Beständen“ stammten, „so daß in absehbarer Zeit ein Versiegen dieser Quellen mit Sicherheit vorauszusehen ist, wenn nicht die plantagenmäßige Erzeugung von Kautschukpflanzen einen Ersatz für die entstandenen Lücken vorbereitet.“<sup>27</sup> Zentral und charakteristisch für die ‚Kautschukfrage‘ waren daher nicht nur der steigende Konsum durch verschiedene Industriezweige in Europa, sondern vor allem das Rohstoffvorkommen und die Art seiner Gewinnung. Natürliche Kautschukbestände, die in den kolonialen Quellen als „wilde Bestände“ betitelt werden, waren *landolphia florida*-Lianen und *funtumia 'kickxia' elastica*-Bäume. Diese Pflanzen wurden zur Gewinnung von kautschukenthaltender Latexmilch angezapft. Der Gewinnungsprozess beziehungsweise das Anzapfen wurden von Seiten der deutschen Kolonialmacht als ‚Raubbau‘ wahrgenommen, da die angezapften Kautschukpflanzen binnen kürzester Zeit abstarben und langfristig so zu einem Versiegen des Rohstoffvorrommens führe. Exemplarisch hierfür schilderte Gouverneur Theodor Seitz die afrikanische Gewinnungsweise des Kautschuks: „Dabei ist die Art der Ausbeutung des Kautschukbaumes der schlimmste Raubbau: die Bäume werden einfach gefällt und damit jeder fernere Ertrag unmöglich gemacht.“<sup>28</sup>

---

26 N. N., Der Kautschukkonsum, S. 78.

27 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee, Unsere Kolonialwirtschaft, S. 62.

28 BArch R 1001/8113, Gouverneur Theodor Seitz an Auswärtiges Amt, Kolonial-Abteilung, Kamerun, 16.8.1898, Bl. 204.



Abbildung 1: „Kautschuk-Lianen angezapft“, ohne Datierung. Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft, Universitätsbibliothek Frankfurt, Bildnummer: 018-0207-01.

### *Der „Raubbau“ als Gewinnungsmethode des Kautschuks in Südkamerun*

Der erwähnte „Raubbau“ als Produktionsmethode ist jedoch im Kontext der Rohstoffgewinnung von Kautschuk um einiges vielschichtiger (zu fassen). Einerseits war der „Raubbau“ ein reales Phänomen. Der Rohstoffraum des Kautschuks, die sogenannte Kautschukfrontier, dehnte sich immer weiter ins Landesinnere Südkameruns aus.<sup>29</sup> Andererseits war der „Raubbau“ eine konstruierte Bedrohung, die aufgrund des Wissens über das damalige Rohstoffvorkommen und die Kautschukgewinnung entstanden war. Die Vorstellung einer baldigen Erschöpfung der „natürlichen“ Kautschukbestände in Südkamerun war daher eng mit der Gewinnungsmethode verbunden.

Wie eine frühe Beschreibung Max Buchners aus 1887 verdeutlicht, wurde die Praktik des „Raubbaus“ bereits vor dem Aufkommen der „Kautschukfrage“ thematisiert:

29 Geschiere, Peter/Oestermann, Tristan: Coercion or Trade? Multiple Self-Realization during the Rubber Boom in German Kamerun (1899–1913). In: The Political Economy of Everyday Life in Africa. Hrsg. von Wale Adebanwi. Woodbridge/Suffolk 2017, S. 92–114, hier S. 100f.

„Seitdem die beiden verdienstvollen schwedischen Naturforscher Knutson und Waldau den Eingeborenen die Ausbeutung des Kautschuksaftes beigebracht haben, führen diese förmlichen Vernichtungskrieg gegen die arme Pflanze. Statt sie schonend anzuzapfen, wie das anderwärts geschieht, hauen sie gleich die ganze arm- bis schenkeldicke Liane nieder.“<sup>30</sup>

Auch in höheren Kolonialkreisen machten sich früh Sorgen über die Gewinnungsmethode zu Beginn des Kautschukbooms in Südkamerun breit, wie eine Korrespondenz von Gouverneur von Soden an Reichskanzler Bismarck unterstreicht: „[B]ei der Art und Weise aber, wie seitens der eingeborenen Bevölkerung die Gewinnung des Kautschuks verfahren wird, kann die Vernichtung der produzierenden Lianen und Bäume, und somit des hiesigen Kautschukhandels, nur eine Frage der Zeit sein.“<sup>31</sup> Die Praktik des ‚Raubbau‘ umfasste jedoch nicht nur das Umschlagen ganzer Lianen und Kautschukbäume, sondern auch das sogenannte Anzapfen wurde als solcher kritisiert. Der Publizist August Schulte im Hofe schrieb zum ‚Raubbau‘, dass „bei den jetzt üblichen Anzapfungsmethoden die Bäume häufig absterben, was einem Umschlagen vollständig gleichkommt.“<sup>32</sup>

Die Sichtweise und Bewertung der Praktik des ‚Raubbau‘ hing jedoch auch vom damaligen Wissensstand über die praktizierten und erprobten Gewinnungsmethoden ab. Dass dieser Wissensstand dynamisch und offen war, darauf verweist ein Brief an Gouverneur Jesko von Puttkamer aus dem Jahr 1905:

„Es ist m.E. bisher noch nicht genügend und sicher festgestellt, welches die zweckmäßigste und beste Gewinnung und Zubereitung des Kickxia-Kautschuks ist. Wohl wird über Raubbau geklagt, doch es ist noch nicht erwiesen, ob nicht Raubbau mit nachfolgender fortmäßiger Anpflanzung die richtigste Methode ist.“<sup>33</sup>

Auch lassen sich Stimmen in den Quellen finden, die auf den Regenerationscharakter der kautschukliefernden Pflanzen verweisen. Der eingangs erwähnte Paul Preuss berichtete hierzu, dass für Lianen ein „Absterben nicht

30 Buchner, Max: Kamerun. Skizzen und Betrachtungen, Leipzig 1887, S. 144f.

31 BArch R 1001/8113, Gouverneur Julius von Soden an Reichskanzler Bismarck, São Tomé, 20. Juli 1889, Bl. 10.

32 Schulte im Hofe, August: Zum Kautschuk-Raubbau in Kamerun. In: Deutsche Kolonialzeitung 23/30 (1906), S. 292, hier S. 292.

33 BArch R 1001/8114, Schmidt an Gouverneur Jesko von Puttkamer, Buea, 26.2.1905, Bl. 214–217.

zu befürchten“ sei, da sie aufgrund „ihrer großen Lebensfähigkeit immer wieder nachwachsen“ würden.<sup>34</sup> Preuss prognostizierte zwar eine Reduzierung der natürlichen Bestände, verneinte jedoch die vollständige Erschöpfung. Dass eine baldige Erschöpfung der natürlichen Kautschukbestände nicht eintreten werde, hänge auch von den bisher nicht erschlossenen Waldgebieten für die Kautschukgewinnung ab, auf die der Botaniker hinwies: „[D]ie ausgedehnten Urwälder Kameruns bergen sicherlich noch ganz gewaltige Mengen Kautschuk liefernder Gewächse, deren vollständige Ausnutzung noch eine ganze Reihe von Jahren in Anspruch nehmen dürfte.“<sup>35</sup> Die Schwierigkeiten die das Erschließen neuer Produktionsgebiete von Kautschuk mit sich brachte, basierten im Wesentlichen auf dem Transport des Rohstoffs an die Küste. Da keine technisch-infrastrukturellen Transportmittel zur Verfügung standen, musste sich der Rohstofftransport auf das Karawanenwesen mit menschlichen Trägern und Trägerinnen stützen.<sup>36</sup> Folglich hing die Gewinnung des Kautschuks nicht nur vom Wissen über Rohstoffbestände ab, auch die Erschließungsmöglichkeiten spielten eine erhebliche Rolle.

Eine ‚bessere‘ Gewinnungsweise des Kautschuks versprach der Plantagenbau. In der Formulierung der ‚Kautschukfrage‘, wie auch in den Lösungsvorschlägen wurde daher diese Gewinnungsweise des Rohstoffs propagiert.<sup>37</sup> Es stellt sich jedoch die Frage, weshalb mit dem ‚Raubbau‘ eine Gewinnungsmethode von den lokalen Kautschuksammlern angewendet wurde, die nur kurzfristigen Profit versprach und dazu führte, dass der Kautschukhandel weiter ins Landesinnere zog. In der Sichtweise der deutschen Kolonialmacht war der ‚Raubbau‘ eine charakterliche Eigenschaft der afrikanischen Kautschuksammler. So erklärte Paul Preuss die Praktik des ‚Raubbaus‘ durch die indigenen Kautschuksammler folgendermaßen:

„Er [der Kautschuksammler, D.Y.] sieht zwar ein, daß er die Henne tötet, welche die goldenen Eier legt, indem er den Kautschukbaum niederschlägt, aber er kann nur sehr schwer gegen seine Natur ankämpfen. Er ist ein Kind des Augenblicks und ein sicherer großer Gewinn heute ist

34 Preuss, Paul: Über Ausnutzung und Anbau von Kautschukpflanzen in Kamerun. In: Der Tropenpflanzer 3/1 (1899), S. 15–20, hier S. 16.

35 Preuss, Paul, Über Ausnutzung, S. 20.

36 Eleazar Wendt, Samuel: Kolonialbotanik und die Verwertung tropischer Nutzpflanzen – Zur Bedeutung des Kautschuks im Kaiserreich, 1880–1914, Frankfurt (Oder) 2013 (unveröffentl. Masterthesis), S. 65.

37 Preyer, Alex: Über Kautschukbereitung. In: Der Tropenpflanzer 3/7 (1899), S. 327–331, hier S. 331.

ihm weit lieber als die Aussicht auf eine zukünftigen kleineren, mag er sich auch öfters wiederholen.“<sup>38</sup>

Der ‚Raubbau‘ war damit in der rassistischen Ideologie der deutschen Kolonialmacht ein ‚natürlicher‘ Wesenszug der afrikanischen Bevölkerung. Einen Gegenpol dazu stellte eine ‚rationelle‘ Gewinnungsweise dar, welche von den Europäern ausgehen sollte. Ein Handbuch von 1920 beschreibt eine solch ‚rationelle‘ Gewinnungsmethode für Kautschuk:

„Rationelles Anzapfungsverfahren besteht im Anschlagen oder Anschneiden der Kautschukpflanzen mittels geeigneter Messer oder Beile, welche nur die Kautschukmilchsaft führenden Pflanzenteile durchdringen, ohne den Baum selbst tödlich zu verletzen. Der ausfließende Milchsaft wird in kleinen Blechgefäßen vom Sammler in größere Gefäße zeitweilig entleert und der gesammelte Kautschukmilchsaft in geeignet Weise möglich schnell auf Rohkautschuk verarbeitet.“<sup>39</sup>



Abbildung 2: ‚Kautschukgewinnung‘; ohne Datierung. Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft, Universitätsbibliothek Frankfurt, Bildnummer: 043-3039-01.

38 Preuss, Über Ausnutzung, S. 15 f.

39 Marzahn, Richard: Materialienkunde für den Kautschuk-Techniker. Ein Hand- und Nachschlagbuch, Berlin 1920, S. 255.

Was als ‚rationelle‘ Gewinnungsmethode für Kautschuk betrachtet und akzeptiert wurde, änderte sich über die Zeit und war eng verbunden mit dem dynamischen Wissensstand. Daher ist zu beachten, dass die ‚rationelle‘ Gewinnungsmethode einem Konstruktionscharakter unterlag, der durch die Akteure der Kolonialmacht ausgehandelt wurde. Wie ein solcher Disput innerhalb der deutschen Kolonialmacht aussehen konnte, zeigt das Beispiel des Grätenschnitts von Rudolf Schlechter, welcher während der Kolonialzeit als *die „rationelle“ Anzapfungsmethode* für Kautschukpflanzen angesehen wurde.<sup>40</sup> Im Frühjahr 1899 wurde im Auftrag des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees der Botaniker Rudolf Schlechter auf eine Forschungsexpedition nach Westafrika geschickt, um so „*die besten Kautschukvarietäten aus fremden Kolonien nach den deutschen Schutzgebieten zu überführen und eine geregelte Kautschuk-Großkultur in Kamerun und Togo in die Wege zu leiten.*“<sup>41</sup> Hierbei verbreitete Rudolf Schlechter mit seiner Publikation über die Resultate der Forschungsexpedition die Ansicht, dass ein Grätenschnitt die am besten geeignete Anzapfungsmethode sei, um Kautschuk zu gewinnen und den Baum zu schonen.<sup>42</sup> Dass jedoch der Grätenschnitt nicht nur angepriesen, sondern auch als Weiterführung des ‚Raubbaus‘ kritisiert wurde, verweist auf die streitbare und brüchige Konstruktion einer ‚rationellen‘ Gewinnungsmethode.<sup>43</sup> Demgegenüber hielt August von Schulte im Hofe die Längsschnittmethode als „*die einzige richtige [...], um den durch Totzapfen der Kickxia-Bäume bisher betriebenen Raubbau zu verhindern*“<sup>44</sup>.

Auch wenn zum damaligen Zeitpunkt des Kautschukbooms noch nicht geklärt werden konnte, welche Methode (letztlich) ein Absterben der kautschukliefernden Pflanzen und Bäume verhinderte, offenbart die Diskussion um eine ‚rationelle‘ Gewinnungsmethode wie kolonialer Anspruch und die Realität der Rohstoffgewinnung in Südkamerun auseinanderklafften. Sichtbar wird dies auch anhand der geplanten Implementierung, wie die ‚rationelle‘ Gewinnungsmethode verbreitet und gelehrt werden sollte. Geplant war, die indigenen Kautschuksammler durch die deutsche Kolonialmacht und die beteiligten Handelsfirmen zu belehren. So notierte Theodor Seitz 1898 in einem Brief an die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts: „Es

40 Zitzow, Max: Die *Kickxia elastica* Preuss und ihre Kultur. In: *Der Tropenpflanzer* 8/5, (1904), S. 245–247.

41 Schlechter, Rudolf: *Westafrikanische Kautschuk-Expedition*, Berlin 1900, Vorwort, S. V.

42 Ebd.

43 Schulte im Hofe, Zum Kautschuk-Raubbau, S. 292.

44 Ebd.

wird Sache der Regierungsstation und Handelsfirmen sein, durch Belehrung der Eingeborenen einer rationellen Ausbeutung des Kautschukbaumes herbeizuführen.“<sup>45</sup> Damit dies gelingen konnte, sollten die Kolonialbeamten der verschiedenen Regierungsstationen im botanischen Garten von Victoria unterrichtet werden, wie aus einer Korrespondenz an den Gouverneur Jesko von Puttkamer hervorgeht. Der ‚Raubbau‘ und somit das Absterben der Kautschukbäume könnte vermieden werden, „falls auf allen Regierungsstationen ein Beamter informiert mit der Landwirtschaft und dem Gartenbau vertraut sei, daß er in sachgemäßer Weise den Anbau und die Verwerthung der gesamten Bäume leiten könne.“<sup>46</sup> Wie kompliziert und herausfordernd sich diese Kontrolle des Produktionsprozesses des tropischen Rohstoffes gestalten würde, war auch einigen kolonialen Akteuren bewusst. Sie wiesen darauf hin, dass eine Umsetzung der Kontrolle „nur in der nächsten Nähe der Bezirkshäuser und Stationen durchführbar“ sei und daher erst eine „bedeutend größere Machtentfaltung des Gouvernements“ geschaffen werden müsse.<sup>47</sup> Der ‚Raubbau‘ war daher für die deutsche Kolonialmacht nicht nur innerhalb des Produktionsregimes ein Dorn im Auge, sondern gestaltete sich auch als politisches Machtproblem über die Kontrolle der Kolonie. Wie diese Problematik innerhalb der deutschen Kolonialmacht aufgenommen wurde, verdeutlicht auch die Einschätzung einer Denkschrift über eine kolonialstaatliche Verordnung „welche die irrationelle Ausbeutung der Gummipflanzungen verhindern soll“.<sup>48</sup> Die aussichtlose Situation für die Kolonialmacht wurde folgendermaßen zusammengefasst: „Die wesentlichen Gebiete der Gummierzugung liegen zur Zeit außerhalb des direkten Einflussgebietes der Regierung. [...] Der dichte Urwald entzieht der Art der Gummi-Gewinnung jeder Kontrolle.“<sup>49</sup>

Trotz der Kritik am Nichtfunktionieren einer Verordnung gegen den Raubbau wurde im August 1904 eine gesetzliche Verordnung aufgesetzt, die das Umschlagen eines Gummibaumes „mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark allein oder in Verbindung miteinander bestraft.“<sup>50</sup> Ob diese Verordnung reale Auswirkungen hatte, lässt sich nicht

45 BArch R 1001/8113, Gouverneur Theodor Seitz an Auswärtiges Amt, Kolonial-Abteilung, Kamerun, 16. Aug. 1898, Bl. 204.

46 BArch R 175-I/788, Hellwig (Auswärtiges Amt, Kolonial-Abteilung) an Gouverneur in Kamerun, Berlin, 30. Nov. 1898, Bl. 1.

47 Preuss, Über Ausnutzung, S. 15.

48 BArch R 1001/8113, Denkschrift von Oberndorf, Kamerun, 14. Jan. 1900, Bl. 291.

49 Ebd.

50 Schmidt-Dargitz, Ernst/Köbner, Otto M.: Die deutsche Kolonial-Gesetzgebung. Sammlung der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen Gesetze, Verordnungen, Erlasse

konkret im Produktionsgebiet Südkameruns feststellen, da der Kautschukhandel sich immer weiter ins Landesinnere ausdehnte und neue Gebiete beanspruchte. Schließlich hielt die Diskussion um den ‚Raubbau‘ während der deutschen Kolonialherrschaft bis zum Ende des Kautschukbooms im Jahr 1913 an.

Als der Handel mit Kautschuk dann im Jahr 1913 in Südkamerun zum Erliegen kam und unrentabel wurde, verteidigten sogar die beteiligten Handelsfirmen die Praktizierung des ‚Raubbaus‘. Angesichts eines drohenden Übergewichts von Plantagenkautschuk und des damit fallenden Kautschukpreises sei es notwendig gewesen, „aus den entlegendsten [sic] Gebieten Süd-Kameruns herauszuholen, was irgend möglich war.“<sup>51</sup> Der Kaufmann Ludovic Pagenstecher berichtete, man habe den Preissturz für Kautschuk vorausgesehen und daher „solange die Gummipreise hoch waren, soviel als möglich aus dem Urwald gezogen.“<sup>52</sup> Die Argumentation der Handelsfirmen überrascht, da der ‚Raubbau‘ so retrospektiv als legitime Gewinnungsmethode gerechtfertigt und verklärt wurde. In weiten Teilen der Diskussion über den ‚Raubbau‘ wurden dessen negative und zerstörerische Auswirkungen zuvor hervorgehoben. Der Deutungswandel des ‚Raubbaues‘ zeigt damit, wie dynamisch und akteursabhängig solche Zuschreibungen waren. Die Frage, ob der ‚Raubbau‘ eine vollständige Erschöpfung der Kautschukbestände mit sich gebracht hätte, lässt sich mit den historischen Quellen nicht feststellen und bleibt damit spekulativ und umstritten. Einerseits wurde von zahlreichen Stimmen das Ende der ‚natürlichen‘ Bestände des Rohstoffes vorhergesagt und damit die zwingende Notwendigkeit geschaffen, Kautschuk in Plantagen zu gewinnen.<sup>53</sup> Andererseits wurde auf die noch unerschlossenen Waldgebiete Südkameruns mit ihren reichen Kautschukbeständen verwiesen.<sup>54</sup>

Letztendlich war es nicht zentral, ob eine reale Erschöpfung der ‚natürlichen‘ Kautschukbestände eintrete oder nicht. Die Diskussion rund um den ‚Raubbau‘ als Gewinnungsmethode erschuf ein Risiko der Rohstoffversorgung und erzeugte ein bedrohliches Zukunftsszenario, welches die industrielle Entwicklung im Kaiserreich einschränken konnte. Die Diskussion

---

und internationale Vereinbarungen mit Anmerkungen, Sachregister. Berlin 1905, S. 211–212.

51 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee: Verhandlungen der Kautschuk-Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees. Berlin 1913, S. 56.

52 Ebd, S. 67.

53 Henrici, Die wirtschaftliche, S. 323.

54 Preuss, Über Ausnutzung, S. 20.

rund um den ‚Raubbau‘ lässt sich so als charakteristische Komponente eines historischen Kritikalitätsdiskurses identifizieren. Über den ‚Raubbau‘ hinaus wurden in der ‚Kautschukfrage‘ die ausländischen Rohstoffimporte des Kautschuks problematisiert. Sie verweisen auf geostrategische Versorgungsrisiken, die im Folgenden behandelt werden.

### *Kautschuk aus deutschen Kolonien? – Das Brechen der Importabhängigkeit*

Die Versorgung der Metropole mit tropischen Rohstoffen aus den eigenen Kolonien ist ein wiederkehrender Topos, der in der deutschen Kolonialgeschichte anhand verschiedener Rohstoffe nachvollzogen werden kann.<sup>55</sup> Eine andernfalls drohende Importabhängigkeit vom Ausland hätte in den Augen Industrieller die wirtschaftliche und nationale Größe des Kaiserreiches schwächen können.<sup>56</sup>

Besonders wichtig waren für den Rohstoff Kautschuk und die ihm zugeschriebene Kritikalität jedoch nicht nur der Ort der Produktion bzw. Gewinnung, der ein geostrategisches Risiko darstellte, sondern vor allem die mit ihm verbundene Gewinnungsmethode. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee berichtete in einer eigenen Publikation: „Erscheint diese weitgehende Abhängigkeit des deutschen Einfuhrbedarfs vom Auslande schon an sich nicht unbedenklich, so lässt auch die jetzige Art der Kautschukerzeugung die Schaffung eigener Produktionsgebiete für den unentbehrlichen Rohstoff notwendig erscheinen.“<sup>57</sup> Mit der Art der Kautschukerzeugung spricht das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee hier explizit den ‚Raubbau‘ an, welcher in den tropischen Gebieten Afrikas vermeintlich angewandt wurde. Dementsprechend sollten eigene Produktionsgebiete für den Rohstoff geschaffen werden, um Kontrolle über dessen Gewinnungsmethode zu erlangen. Mit welchen Schwierigkeiten jedoch eine praktische Umsetzung der Kontrolle verbunden war, zeigte das Phänomen des ‚Raubbaus‘.

Geostrategische Risiken traten jedoch für den Kautschuk nicht nur mit den tropischen Regionen Afrikas während der Zeit der ‚Kautschukfrage‘ auf, sondern lassen sich weiter in der Geschichte des Rohstoffes zurückverfol-

55 Sunseri, Thaddeus: The Baumwollfrage. Cotton Colonialism in German East Africa. In: Central European History 34/1 (2001), S. 31–51; Bärwald, Annika: Bremer Baumwollträume. Bremer Wirtschaftsinteressen und das Streben nach Rohstoffautarkie im kolonialen Togo. In: bonjour.Geschichte 5 (2017), S. 1–30.

56 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee, Unsere Kolonialwirtschaft, S. 48.

57 Ebd., S. 59.

gen. Prominent wurde in der historischen Forschung bereits das Brechen des brasilianischen Monopols mit der Ausführung der Samen der Pflanze *Hevea brasiliensis* behandelt.<sup>58</sup> Bevor 1872 solche Samen durch Henry Wickham aus Brasilien herausgeschmuggelt wurden, bestand eine Abhängigkeit vom botanischen Wissen der *Seringueros* (brasilianische Kautschuksammler) sowie dem ‚natürlichen‘ Vorkommen der rohstoffliefernden Pflanze im Amazonasgebiet.<sup>59</sup>

Mit der kolonialen Aufteilung der Welt vergrößerte sich das Wissen zu kautschukliefernden Pflanzen und senkte dadurch vorerst das geostrategische Risiko der Rohstoffversorgung. Weiterhin problematisch blieb jedoch für die rohstoffhungrigen Gummiindustrien Europas und der USA die stoffliche Qualität des Kautschuks aus den tropischen Gebieten Afrikas. Diese konnte nicht mit der Kautschukqualität der Pflanze *Hevea brasiliensis* konkurrieren, da ihr nur eine mittlere Qualität zugeschrieben wurde.<sup>60</sup> Dies bedeutete, dass sich Kautschuk aus Afrika hinsichtlich der stofflichen Reinheit, aber auch anderen physikalischen Eigenschaften von brasilianischen Kautschuksorten unterschied. Die neu erschlossenen Produktionsgebiete im tropischen Afrika sorgten jedoch weiterhin dafür, dass es Preisschwankungen gab. Als Höhepunkt des Kautschukbooms wird später der April im Jahre 1910 bezeichnet, mit einem Preis von 27,80 Mark pro Kilogramm für den Kautschuk der Sorte *Para fine*.<sup>61</sup>

Daher tritt neben der grundsätzlichen Abhängigkeit von Rohstoffimporten in der Argumentation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees auch der Aspekt der Unabhängigkeit vom Weltmarktpreis und den Konjunkturen des Welthandels auf. Das Ziel sollte eine Kautschukproduktion in den eigenen Kolonien sein, um „eine ausreichende Befriedigung des Bedarfs zu sichern und die bedeutenden Geldmittel, die für die Einfuhr von Rohgummi zur Zeit nach dem Ausland gezahlt werden müssen, der eigenen Volkswirtschaft zu erhalten.“<sup>62</sup> Befürchtet wurde nämlich, dass der Preis für den in der

- 
- 58 Heim, Susanne: Pflanzentransfer unter Gewaltbedingungen – Eine kurze Geschichte des Kautschuks. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 61/2 (2013), S. 59–74, hier S. 60; Ross, Ecology and, S. 106; Dean, Brazil and, S. 24–36; Linneweh-Kaçmaz, Formbarkeit von, S. 169f.; Harp, A World, S. 17; Mitman, Empire of, S. 111f.; Tully, The Devil's, S. 185f.
- 59 Soentgen, Jens: Die Bedeutung des indigenen Wissens für die Geschichte des Kautschuks. In: Technikgeschichte 80/4 (2013), S. 295–324, hier S. 320f.
- 60 Oestermann, Kautschuk und, S. 134.
- 61 Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien: Kautschuk-Marktbericht (4. Quartal 1910). In: Der Tropenpflanzer 15/2 (1911), S. 109–110, hier S. 110.
- 62 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee: Unsere Kolonialwirtschaft, S. 61.

Industrie benötigten Rohstoff hinaufgetrieben werden könnte und somit die „einheimischen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse außerordentlich beeinflussen“ würde.<sup>63</sup>

Wie die historische Forschung zu den geostrategischen Risiken von ‚kritischen‘ Rohstoffen bereits betont hat, ergeben sich die geostrategischen Risiken immer erst in Verbindung mit dem Wissen über Rohstoffvorkommen.<sup>64</sup> So war es auch beim Kautschuk. Das Rohstoffvorkommen des Kautschuks ergab sich aus wildwachsenden Pflanzenbeständen in den tropischen Regionen der Welt. Das Wissen über die kautschukliefernden Pflanzen und deren Vorkommen war laut Haumann das „Resultat von Konstruktionsprozessen, in die wandelnde Vorannahmen und Interessen“ einglossen.<sup>65</sup> Wie unsicher und offen und daher auch dynamisch das Wissen über das Rohstoffvorkommen des Kautschuks war, verdeutlichen die Beobachtungen Peter Reintgens aus dem Jahr 1905: „Bei der ungeheuren Ausdehnung der wilden Produktionsgebiete kann man sich noch immer keine rechte Vorstellung von den in den Wäldern noch der Ausbeutung harrenden Vorräten machen.“<sup>66</sup> Die Beschreibung Reintgens macht deutlich, wie sehr Ungewissheit die Vorstellung von Rohstoffvorkommen prägte. Eine Schildderung des Chemikers Robert Henriques hebt zudem hervor, wie das Wissen um den Kautschuk im kolonialen Kamerun einen Konstruktionscharakter besaß: „Im vorigen Jahren [1898, D.Y.] ist es Dr. Preuss nun gelungen, eine gute Kautschuk liefernde Kickxia auch im Kameruner Hinterland zu entdecken, und grössere Mengen Rohmaterial, die das nördliche Kamerun an die Küste liefert, sollen diesem Baume entstammen.“<sup>67</sup> Es ist jedoch zu beachten, dass die Konstruktion des Wissens von einem europäischen bzw. kolonialen Ordnungsschema dominiert wurde und die vermeintliche ‚Entdeckung‘ den indigenen Kautschuksammlern bereits länger bekannt war.

Die geostrategischen Risiken in der ‚Kautschukfrage‘ ergaben sich also nicht aus dem Vorkommen des Rohstoffes *per se*, sondern aus der Konstellation der Importabhängigkeit, den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt und dem Wissen über das Vorkommen sowie den Zugriffsmöglichkeiten darauf. Die Gewinnungsmethode des Kautschuks („Raubbau“) in den tropi-

63 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee: Unsere Kolonialwirtschaft, S. 48.

64 Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 111; Haumann, Sebastian/Thorade, Nora: Rohstoffräume. Räumliche Relationen und das Wirtschaften mit Rohstoffen. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte/Economic History Yearbook 57/1 (2016), S. 1–7.

65 Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 107.

66 Reintgen, Die Kautschukpflanzen, S. 81.

67 Henriques, Robert: Der Kautschuk und seine Quellen, Dresden 1899, S. 19.

schen Gebieten Afrikas prägte entscheidend die Vorstellung der schwindenden wilden Kautschukbestände. In der propagierten Lösung der Kautschukfrage sollte daher die Loslösung von ‚natürlichen‘ Kautschukbeständen mithilfe von Plantagenkautschuk aus den eigenen Kolonien geschehen. Dass der Bedarf für das Vorhaben von Kautschukplantagen vorhanden war, lag an den historisch gewachsenen Wertschöpfungsketten der Gummiindustrie des Kaiserreichs, die ein Produktionssystem rund um den Rohstoff bildete.

### *Das Produktionssystem um Kautschuk – Kautschuk als Essenz der Industrie*

Auf dem zweiten Deutschen Kolonalkongress hielt am 5. Oktober 1905 der Geschäftsführer der Phoenix AG (Harburg), Louis Hoff, einen Vortrag über die ‚Kautschuk- und Guttaperchafrage‘ in den deutschen Kolonien. In diesem Vortrag verwies Hoff auf die gestiegene Bedeutung des Kautschuks und verband das Anwachsen und die Entwicklung vieler Industriezweige mit der Verfügbarkeit des Rohstoffes: „Kautschukwaren sind heute ein so wichtiger Artikel geworden, dass viele Industrien ohne Kautschuk kaum denkbar sind bzw. zumindest wohl niemals die Ausdehnung erfahren hätten, welche sie heute besitzen.“<sup>68</sup> In der Sichtweise Hoffs wurde der Rohstoff in so zahlreichen Verwendungsbereichen genutzt, dass es „keine einzige Maschine, weder eine Dampfmaschine, noch sonstige Arbeitsmaschine [gibt, D.Y.], bei welcher nicht Kautschuk in irgendeiner Form, sei es als Dichtungsmaterial, sei es als Riemen oder Ventil, Verwendung“ finde.<sup>69</sup>

Für die ‚Kautschukfrage‘ als historischen Kritikalitätsdiskurs zeigen die Worte Hoffs die verschiedenen Wertschöpfungsketten, in die der Rohstoff Kautschuk eingespannt und für deren Bestehen und Funktionieren Kautschuk essenziell war. Der Zusammenschluss der verschiedenen Wertschöpfungsketten formt ein historisch wandelbares Produktionssystem, anhand dessen die sozioökonomische Bedeutung des Rohstoffes bewertet wird.<sup>70</sup>

Ausschlaggebend für seine herausragende Bedeutung in den multiplen Wertschöpfungsketten waren seine chemisch-materiellen Eigenschaften, die den Rohstoff einzigartig erscheinen ließen. Damit diese Eigenschaften

68 Hoff, Louis: Die Kautschuk- und Guttaperchafrage in den deutschen Kolonien. In: Verhandlungen des Deutschen Kolonalkongresses 1905. Hrsg. vom Deutschen Kolonialkongress. Berlin 1906, S. 604–617, hier S. 605.

69 Hoff, Die Kautschuk-, S. 605.

70 Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 99.

jedoch für die industrielle Nutzung verwertbar wurden, bedurfte es beim Kautschuk auch eines wichtigen chemischen Transformationsprozesses, der Vulkanisation. Dabei wird dem Rohstoff Schwefel beigemischt und er wird starker Hitze und großem Druck ausgesetzt, um so den weiterverarbeiteten Rohstoff temperaturbeständig zu machen.<sup>71</sup> Das Resultat dieses chemischen Prozesses ist ein elastisches und schwerauflösbare Material, welches innerhalb größerer Temperaturgrenzen beständig ist.<sup>72</sup> Erst der Prozess der Vulkanisation fügt den Kautschuk als essenziellen Rohstoff in die zahlreichen Wertschöpfungsketten ein. Jens Soentgen deutet die Einführung dieses chemischen Prozesses als Zäsur in der Geschichte des Kautschuks und für die Herausbildung von neuen Wertschöpfungsketten, da der Kautschuk mit der Vulkanisation „an die europäische[n] und amerikanische[n] industrielle[n] Produktionsroutinen“ anschließen konnte und somit „Teil des entstehenden Netzwerks industrieller Massenproduktion“ wurde.<sup>73</sup>

Schon bevor die Automobil- und Fahrradindustrie ab den 1890er-Jahren Kautschuk für die Reifenproduktion verwendete, war die elektrotechnische Industrie eng mit dem Rohstoff verbunden. Kautschuk wurde beispielsweise als Ummantelung für die Unterwasserkabel des Telegraphenwesens verwendet. Den Zusammenhang zwischen der europäischen Expansion im 19. Jahrhundert und der Rolle von Kautschuk beschreibt Stephen Harp treffend: „[R]ubber underlay the expansion of European empires in the nineteenth century. Rubber made empires possible, and empires ensured increased supplies of rubber.“<sup>74</sup>

Die Bedeutung des Kautschuks soll jedoch nicht nur auf industrielle Nutzung und Großtechnologien beschränkt werden, auch vielfach alltägliche Gebrauchsgegenstände bestanden aus dem Rohstoff. So werden beispielsweise Regenmäntel, Gummischuhe, medizinische Gegenstände und auch wissenschaftliche Instrumente als Produkte des Kautschuks genannt.<sup>75</sup> Den bedeutendsten Verwendungszweck fand Kautschuk jedoch in der bereits anerissenen Automobil- und Fahrradindustrie. Seit 1888 wurden bei Dunlop in England Fahrradreifen aus Gummi hergestellt, 1894 folgte die Herstellung von Autoreifen bei Michelin in Frankreich. Im Kaiserreich

---

71 Westermann, Diedrich: Die Nutzpflanzen unserer Kolonien und ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Mutterland, Berlin 1909, S. 77.

72 Treue, Gummi in, S. 19.

73 Soentgen, Die Bedeutung, S. 321.

74 Harp, A World, S. 14.

75 Ule, Ernst: Kautschukgewinnung und Kautschukhandel am Amazonenstrom, Berlin 1905 (= Beihefte zum Tropenpflanzer Bd. 6, Nr. 1), S. 1.

sollte die Autoreifenherstellung ab 1902 beginnen.<sup>76</sup> Für die Fahrradindustrie bilanziert der oben zitierte Louis Hoff, dass die Fahrradindustrie „eigentlich erst aus der Kautschukindustrie hervorgegangen“ sei.<sup>77</sup>

Die unterschiedlichen historischen Anwendungsbeispiele des Rohstoffes verdeutlichen, dass der steigende Verbrauch und Konsum von Kautschuk eine steigende Produktion nach sich zogen. Für das wilhelminische Kaiserreich verweisen zudem die Einfuhrzahlen von Kautschuk auf diese Entwicklung. Während 1888 noch 3.200 Tonnen Kautschuk importiert wurden, stieg die Zahl 1900 auf bereits 13.400 Tonnen. Im Jahr 1907 betrug die eingeführte Menge an Kautschuk dann 23.300 Tonnen.<sup>78</sup> Mit diesen Mengen Kautschuk avancierte das Kaiserreich hinter den USA zum zweitgrößten Kautschukimporteur. Im Bereich der Ausfuhr von weiterverarbeiteten Gummiwaren war das Kaiserreich sogar weltweit auf dem ersten Platz.

Die Zeit, in der sich die ‚Kautschukfrage‘ als historischer Kritikalitätsdiskurs entwickelte, deutet auf die Entstehung neuer Wertschöpfungsketten rund um den Rohstoff hin, die durch neue technische Anwendungen entstanden sind. Die ‚Kautschukfrage‘ verdeutlicht hierbei eine Ausweitung der historisch wandelbaren Produktionssysteme, welche im Laufe der Zeit durch die Gesamtheit der Wertschöpfungsketten entstanden sind. Gleichzeitig erhöhte sich mit Verweis auf die Gewinnungsmethode als ‚Raubbau‘ die Bedrohung über eine vermeintlich baldige Knappheit des Rohstoffes. Die weiter anwachsenden Verwendungsbereiche, in denen Kautschuk die materielle Grundlage bildete, offenbaren so die zunehmende Kritikalität durch die erhöhte Einspannung in verschiedene Wertschöpfungsketten. Durch einen Verlust der Kolonien oder der Erschöpfung des Rohstoffes wären diese zahlreichen Wertschöpfungsketten unterbrochen worden. Dies hing davon ab, wie stark man sich auf den Rohstoff festgelegt hatte. Aufgrund seiner Eigenschaften galt Kautschuk als unverzichtbarerer Bestandteil der Gummiindustrie, wodurch die Festlegung auf ihn sehr hoch ausfiel.

Damit eine stabile Versorgung der zahlreichen Wertschöpfungsketten und des Produktionssystems insgesamt mit dem Rohstoff gewährleistet werden konnte, sollte eine Umstellung der Produktionsweise hin zu Plantagenkautschuk erfolgen. Begründet wurde diese Transformation der Rohstoffgewinnung mit der zukünftigen Verfügbarkeit der ‚natürlichen‘ Kaut-

76 Möhle, Heiko: Raubbau an Mensch und Natur. Landkonzessionen für Elfenbein und Kautschuk. In: Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurenreise. Hrsg. von Heiko Möhle. Berlin 2011, S. 47–54, hier S. 47.

77 Hoff, Die Kautschuk- und, S. 605f.

78 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee, Unsere Kolonialwirtschaft, S. 58.

schukbestände und der Preisgestaltung des Rohstoffes.<sup>79</sup> Gleichzeitig nahmen Befürworter des Plantagenkautschuks an, dass durch das Sinken des Rohstoffpreises neue Verwendungsmöglichkeiten gefunden würden wie beispielsweise das Überziehen von Straßen mit einem Gummibelag.<sup>80</sup>

### *Die (Auf)Lösung der ‚Kautschukfrage‘*

Eng verbunden mit dem Ende und der Auflösung der ‚Kautschukfrage‘ war die Vorstellung und Erschaffung von Plantagen für die Gewinnung von Kautschuk. Die Kultivierung der kautschukhaltigen Pflanzen sollte an einem Ort geschehen, an dem die deutsche Kolonialmacht die Kontrolle über die Gewinnungsweise des Rohstoffes besaß. Plantagen waren im Allgemeinen ein Ort, an dem unterschiedliche Rohstoffe für den Weltmarkt und seltener für den Binnenmarkt produziert wurden.<sup>81</sup> Besonders stand der Gedanke im Vordergrund, dass „commodities [...] could be improved by plantations, where conditions of production and processing would be subject at all points to white control and supervision.“<sup>82</sup> Daher herrschte bei verschiedenen kolonialen Akteuren die Überzeugung vor, „the best way to produce tropical commodities was through cultivation in modern plantations.“<sup>83</sup> Die Kautschukplantagen im kolonialen Kamerun sollten in ihrer Erschaffung jedoch nicht nur als Ort kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen betrachtet werden, sondern zugleich als „incarnations of European agronomic knowledge and symbols of European power.“<sup>84</sup> Zeitgenössisch lassen sich so vor allem Stimmen wiederfinden, die einzig dem Plantagenkautschuk eine langfristige und stabile Zukunft voraussagten und

---

79 Haumann, Kritische Rohstoffe, S. 105.

80 Sandmann, D.: Gefahren, Fehler und Verbesserungen in der Kautschuk-Produktion Asiens. In: Der Tropenpflanzer 14/3 (1910), S. 117–140, hier S. 118.

81 Schinzinger, Francesca: Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee, Stuttgart 1984, S. 50.

82 Rudin, Harry R.: Germans In The Cameroons 1884–1914. A Case Study in Modern Imperialism, New Haven 1938. S. 248.

83 Eleazar Wendt, Samuel: Securing Resources for the Industries of Wilhelmine Germany. Tropical Agriculture and Phytopathology in Cameroon and Togo, 1884–1914. In: Environments of Empire. Networks and Agents of Ecological Change. Hrsg. von Ulrike Kirchberger und Brett M. Bennett. Chapel Hill 2020, S. 39–60, hier S. 46.

84 Ross, Corey: The Plantation Paradigm: Colonial Agronomy, African Farmers, and the Global Cocoa Boom, 1870s–1940s. In: Journal of Global History 9/1 (2014), S. 49–71, hier S. 51.

dies in Verbindung mit sinkenden Produktionsmengen der wilden Kautschukbestände setzten:

„Bei andauernden Bemühungen und einigen Opfern an Geld sollte in Kamerun die Kultur von Kautschukpflanzen in so ausgedehntem Maße sich ermöglichen lassen, daß mit dem allmählichen Erlöschen der natürlichen Hülfsquellen [sic!] die plantagenmäßige Produktion des Artikels einen so bedeutenden Umfang annimmt, daß wenigstens eine eigentliche Not nicht eintreten kann.“<sup>85</sup>

Nach dem Botaniker Otto Warburg seien die Kautschukplantagen für die „Kautschukindustrie allein eine sichere und dauernde Grundlage zu gewähren imstande.“<sup>86</sup> Darüber hinaus wurde in der Propagierung für Kautschukplantagen der in der ‚Kautschukfrage‘ immer wiederkehrende Aspekt der wachsenden Nachfrage der Gummiindustrien betont: Die „in hohem Maße steigende Nachfrage der Industrie“, so Reintgen, scheine „die Aussichten einer plantagenmäßigen Kultur der Kautschukpflanzen zu begünstigen.“<sup>87</sup>

In dieser Sichtweise waren die kolonialen Akteure des deutschen Kaiserreiches nicht allein, auch hatten andere europäische Kolonialmächte Kautschukplantagen in ihren tropischen Gebieten zur Kultivierung der kautschukhaltigen Pflanzen angelegt: „[I]n den verschiedensten Gegenden der Tropen geht man in mehr oder minder systematischer Weise zu der Anlegung von Kautschukpflanzen über“, bilanzierte Warburg bereits 1900.<sup>88</sup> Den ersten Versuch mit Kautschukplantagen machten bereits Niederländer 1861 auf Java.<sup>89</sup> Die Idee vom Plantagenkautschuk reihte somit das deutsche Kaiserreich in die Entwicklung mehrerer europäischer Nationen ein: So entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Begeisterung, dass „Deutschland in absehbarer Zeit, ähnlich wie es heute in England, Frankreich und Belgien der Fall ist, seine Industrie durch eigenen Pflanzungskautschuk wird versorgen“ können.<sup>90</sup>

Doch damit der Aufbau von Kautschukplantagen gelingen konnte, mussten geeignete kautschukhaltige Pflanzen gefunden werden, die in einer Monokultur angebaut werden konnten. Das Auffinden dieser Pflanzen setzte die Aneignung neuen tropenbotanischen Wissens voraus, welches in Ver-

85 Preuss, Über Ausnutzung, S. 19.

86 Warburg, Otto: Die Kautschukpflanzen und ihre Kultur, Berlin 1900, S. Vorwort.

87 Reintgen, Die Kautschukpflanzen, S. 82.

88 Warburg, Die Kautschukpflanzen, S. Vorwort.

89 Treue, Gummi in, S. 27.

90 Ebd., S. 99.

suchsgärten und auf botanischen Forschungsexpeditionen in den Kolonien generiert wurde. In diesem Kontext schickte das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, wie bereits zuvor erwähnt, den Botaniker Rudolf Schlechter im Jahr 1899 nach Westafrika, um dort geeignete Kautschukpflanzen für die deutschen Kolonien ausfindig zu machen, welche später die Grundlage von Kautschuk-Plantagen in Kamerun bilden sollten.

Neben dem Auffinden von geeigneten Pflanzen für die Monokultur in Plantagen spielte für den Aufbau von Kautschukplantagen noch ein weiterer Aspekt eine wichtige Rolle. Die Rentabilität des Plantagenkautschuks hing stark mit der Nicht-Substitution des Rohstoffes zusammen: „Für die Frage der Rentabilität von Kautschukpflanzungen ist es von der größten Bedeutung, ob der Kautschuk auch noch für längere Zeit einen wichtigen Handelsartikel bilden wird“, formulierte der Chemiker Robert Henriques 1899.<sup>91</sup> Er führt zum Anbau von Kautschukplantagen fort: „Kein vernünftig rechnender Mensch würde dieses thun, falls große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Chemiker schon bald zu einem vollgültigen [sic!] und allen Ansprüchen genügenden Ersatzmittel zu gelangen Aussicht haben.“<sup>92</sup> Die Vorstellung von synthetischen Ersatzstoffen prägte so bereits in der Zeit der ‚Kautschukfrage‘ die Diskussion um den Plantagenkautschuk mit, jedoch sei „daraus eine Gefahr für den Kautschukhandel doch nicht im mindesten abzuleiten“, schildert Henriques weiter.<sup>93</sup> In der Argumentation der Befürworter für Plantagenkautschuk war der Preis für den diesen ausschlaggebend, da so die Surrogate für die Industrien unattraktiv waren.

Im kolonialen Kamerun begann die erste Unternehmung mit Plantagenkautschuk durch die Schweden Georg Waldbau und Knut Knutson, die mit der *Manihot Glaziovii* experimentierten. Jedoch gaben sie, wie Paul Preuss in einer Quelle schildert, bereits „1893 oder 1894“ wieder auf, da „sich bald herausstellte, daß der Baum nur sehr wenig Kautschuk lieferte“ und es „beständig Streitigkeiten mit den Eingeborenen wegen des durch Vieh verursachten Schadens“ gab.<sup>94</sup> Nur wenige Jahre später startete der erste Versuch einer deutschen Kautschukplantage im Kamerungebirge auf der Soppo-Pflanzung. Hierfür wurde die Lianenart *Landolphia florida* genutzt. Ob die Kultivierung dieser Sorte für die Kautschukgewinnung erfolgreich sein würde, war 1897 für Paul Preuss noch unklar: „Ob der Versuch von Erfolg

91 Henriques, Robert: Ueber Kautschuksurrogate, in: Der Tropenpflanzer 2/3 (1898), S. 79–82, hier S. 79.

92 Ebd.

93 Henriques, Ueber Kautschuksurrogate, S. 80–81.

94 Preuss, Über Ausnutzung, S. 16f.

begleitet wird, bleibt abzuwarten.“<sup>95</sup> Die damalige Unklarheit verweist auf den offenen und dynamischen Wissensstand, der für die plantagenmäßige Produktion für Kautschuk herrschte. Bis eine Verfestigung des Wissensstandes für Plantagenkautschuk stattfand, konnten für kautschukhaltige Pflanzen mehrere Jahre vergehen. Bis ein sicheres Urteil über die Akklimatisationsfähigkeit und die Fortpflanzung einer Pflanze gebildet werden konnte, brauchte es demnach Geduld.<sup>96</sup> Für den Plantagenaufbau und den Wechsel vom ‚Wildkautschuk‘ hin zu Plantagenkautschuk bedeutete dies auch, dass Kapital auf mehrere Jahre in eine ungewisse Unternehmung investiert werden musste. Das Risiko von Kautschukplantagen fasste Robert Henriques daher folgendermaßen zusammen:

„Für die Frage der Rentabilität von Kautschukpflanzungen ist es von der größten Bedeutung, ob der Kautschuk auch noch für längere Zeit einen wichtigen Handelsartikel bilden wird; nichts ist sicher, als daß die Kautschukpflanzen erst nach einer längeren Reihe von Jahren Erträge geben; man muß also das Kapital auf viele Jahre hinaus anlegen.“<sup>97</sup>

Auf Grundlage der oben angesprochenen Kautschuk-Expedition des Botanikers Rudolf Schlechters begannen verschiedene Kautschukplantagen im kolonialen Kamerun damit, den Baum der *Kickxia elastica* zu kultivieren. Verschiedene koloniale Akteure versicherten den Erfolg mit diesem kautschukhaltigen Baum:

„Von allen Kautschukpflanzen Afrikas eignet sich die *Kickxia elastica* ohne Frage am besten zur Großkultur. Die ersten günstigen Urteile von Paul Preuß und R. Schlechter, speziell für Kamerun, sind später durch Geheimrat Wohltmann und neuerdings durch E. de Wildeman sowie auch durch die sehr guten Erfolge im botanischen Garten zu Aburi (Goldküste) im vollen Umfange bestätigt worden.“<sup>98</sup>

Der Enthusiasmus für die *Kickxia elastica* sollte noch mehrere Jahre andauern, bis die ersten Bäume der Plantagen das erste Mal für Kautschuk angezapft werden konnten. Dabei fanden die Pflanzer heraus, dass der Baum die erwarteten Kautschukmengen nicht liefern konnte.<sup>99</sup> Infolgedessen setzte man ab den Jahren 1907/1908 auf den Baum der *Hevea brasiliensis*, der

95 Preuss, Über Ausnutzung, S. 17.

96 Henriques, Der Kautschuk, S. 24.

97 Henriques, Ueber Kautschuksurrogate, S. 79.

98 Reintgen, Die Kautschukpflanzen, S. 166f.

99 Rudin, Germans In, S. 276.

ebenfalls in anderen Weltregionen zur Kautschukgewinnung genutzt wurde.<sup>100</sup> Der Wechsel zu einer anderen Sorte in den Kautschukplantagen kostete wieder mehrere Jahre Zeit, bis zum ersten Mal Kautschuk gewonnen werden konnte. Folglich prägte weiterhin der ‚Wildkautschuk‘ das Produktionsregime im kolonialen Kamerun. Sollten durch den ‚Raubbau‘ die ‚natürlichen‘ Kautschukbestände irgendwann einmal erschöpft sein, so hätte man mit den Kautschukplantagen die Möglichkeit der weiteren Gewinnung.

Bevor das Produktionsregime jedoch von Wildkautschuk zum Plantagenkautschuk umgestellt wurde, traf eine Entwicklung, die in einem Produktionsgebiet viele tausend Kilometer entfernt stattfand, den Kautschukhandel in Kamerun. In britischen und niederländischen Kolonien in Südostasien sollte sich das Resultat des Anbaus von Plantagenkautschuk offenbaren. Damit verschwanden die Versorgungsängste der deutschen Gummiindustrie, die in den Jahren zuvor als ‚Kautschukfrage‘ formuliert worden waren. Für die afrikanischen Kautschuksammler und -sammlerinnen sowie Trägerkarawanen in Südkamerun war die ‚Kautschukfrage‘ und deren Auflösung in anderer Form ‚kritisch‘: Mit dem Preiseinsturz für Wildkautschuk und dem Rückzug der europäischen Händlerfirmen als Abnehmer für den gesammelten Wildkautschuk entstanden neue konfliktreiche Situationen, die Auswirkungen auf das lokale gesellschaftliche Gefüge hatten.

#### *Auswirkungen auf die Gesellschaft Südkameruns – ‚Kritischer‘ Rohstoff für wen?*

Als Johannes Abel, Angehöriger der Schutztruppe, im Jahr 1914 während seiner Grenzexpedition durch die Gebiete Südkameruns kam, beschrieb er die stillgelegte Situation der Kautschukproduktion- und des Kautschukhandels: „Kautschuk ist im ganzen Gebiet überreichlich vorhanden. Der Kautschukhandel scheint aber zur Zeit vollständig beendet zu sein, da sich der Kautschuk nicht so billig produzieren lässt, wie der Plantagenkautschuk auf dem indischen Archipel.“<sup>101</sup> Er verweist damit auf die vorangegangene Entwicklung der südostasiatischen Kautschukplantagen, welche in britischen

100 Reichs-Kolonialamt: Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1907/08, Berlin 1909. S. 100.

101 Abel, Johannes: Die Monda-Dschua-Grenzexpedition. Verlauf, Technisches, Landeskunde, Eisenbahn. In: Die Grenzgebiete Kameruns im Süden und Osten. Hauptsächlich auf Grund der Ergebnisse der Grenzexpeditionen. Hrsg. von Hugo Marquardsen. Berlin 1914. S. 11–31, hier S. 25.

und niederländischen Kolonien erschaffen wurden und zum Zeitpunkt 1914 schon für 60,5% (74.587 Tonnen) der weltweiten Kautschukproduktion verantwortlich waren.<sup>102</sup> Bis 1905 basierte die weltweite Produktion von Kautschuk primär auf den Produktionsgebieten in Südamerika und Afrika, welche den Kautschuk lediglich aus wildwachsenden Lianen und Bäumen gewannen. In den folgenden Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges verschob sich die Produktions- und Handelskonstellation allerdings grundlegend.<sup>103</sup> Dies bedeutete, dass der Kautschuk durch den Anbau von *Hevea brasiliensis* in der Plantagenwirtschaft nicht nur eine höhere, stoffliche Qualität besaß, er war auch durch die Plantagenproduktion günstiger und in größerer Menge verfügbar geworden.

Die Entwicklung hatte auch gravierende Auswirkungen auf die Kautschukproduktion und den Kautschukhandel im Südkamerun. Eine vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee gegründete Kommission, die Lösungen für die „Kautschukkrise“ finden sollte, bezeichnete die Situation in Südkamerun nur als einen „Zustand der allgemeinen Liquidation.“<sup>104</sup> So hatte auch Johannes Abel seine Zweifel, „[o]b sich späterhin die Produktionskosten in Südkamerun derart verringern und die Qualität des wilden Kautschuks sich derart verbessern lässt, das er wieder mit dem Plantagenkautschuk konkurrieren kann.“<sup>105</sup> Europäische Handelsfirmen machten erhebliche Verluste mit bereits bezahltem Kautschuk, für den sie wegen seiner Qualität keinen Käufer mehr in Europa und den USA fanden. Der Zusammenbruch von Kautschukproduktion und -handel beeinflusste aber auch die afrikanischen Kautschuksammler und -sammlerinnen sowie die Trägerkarawanen. Für diese Akteure war der Kautschuk in anderer Perspektive „kritisch“, wie im Folgenden abschließend verdeutlicht wird.

Wie Tristan Oestermann in seiner Untersuchung aufzeigt, verloren junge Frauen und nicht-establierte Männer mit der „Kautschukkrise“ in Südkamerun ihre bisher wichtige Lohnarbeit für europäische Unternehmen, die ihnen soziale Mobilität ermöglichte. Durch den Verlust dieser Lohnarbeit waren sie gezwungen, wieder in die alten Strukturen ihrer Familien und Dörfer zurückzukehren.<sup>106</sup> In dieser Hinsicht war Kautschuk für diese Akteursgruppe „kritisch“, denn er bot eine zentrale Einkommensmöglichkeit

102 Treue, Gummi in, S. 105.

103 Linneweh-Kaçmaz, Bastian: Global Trading Companies in the Commodity Chain of Rubber Between 1890 and the 1920s. In: Business History 65/6, (2023), S. 1–17, hier S. 4.

104 Kolonial-Wirtschaftliches Komitee, Verhandlungen der, S. 58.

105 Abel, Die Monda-Dschua-Grenzexpedition, S. 25.

106 Oestermann, Kautschuk und, S. 651.

und war damit Voraussetzung für den sozialen Aufstieg über den Zugang zu europäischen Waren. Zudem trat in der Folge des Zusammenbruchs der Lohnarbeit in der Kautschukproduktion eine Verschuldung bei verschiedenen Akteuren ein, die zur gewaltsamen Eintreibung durch Kaufleute und Händler führte.<sup>107</sup> Ein alternatives Exportprodukt, welches die ehemaligen Gewinne des Kautschuks versprach und welches rentabel an die Küste gebracht werden konnte, war zum Zeitpunkt der ‚Kautschukkrise‘ nicht vorhanden, was schließlich dazu führte, dass die Trägerarbeit und der Karawanenhandel spürbar an Bedeutung verloren.<sup>108</sup>

Aus diesen Erkenntnissen ergibt sich, dass die ‚Kautschukfrage‘ einerseits auf die Kritikalität des Rohstoffes der Gummiindustrie im Kaiserreich durch die vermeintliche Verknappung und Erschöpfung hinweist. Gleichermassen war aber der Rohstoff für die afrikanischen Kautschuksammler und Träger in einer weiteren Dimension ‚kritisch‘, weil er so Möglichkeiten der sozialen Mobilität geschaffen hatte. Kritikalität kann daher auch als Bedeutung und Relevanz für unterschiedliche historische Akteure gefasst werden.

### Fazit

Das historische Beispiel der ‚Kautschukfrage‘ im wilhelminischen Kaiserreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt, wie die Problematisierung eines Rohstoffes in der Vergangenheit als historischer Kritikalitätsdiskurs gefasst werden kann. Der Kritikalitätsdiskurs war wirkmächtig und führte zu einer Transformation des bestehenden Produktions- und Wissensregimes im Produktionsgebiet des Rohstoffes im kolonialen Kamerun. Hierbei wurden die drei Kernkomponenten historischer Kritikalitätsdiskurse (1. Ermöglichung und Risiken einer zukünftigen Entwicklung, 2. geostrategische Abhängigkeiten und 3. Einbettung in Produktionssysteme) innerhalb der ‚Kautschukfrage‘ identifiziert und analysiert. In besonderem Maße zeichnet sich die ‚Kautschukfrage‘ durch die Problematisierung des Phänomens des ‚Raubbaus‘ als Produktionsmethode aus, welche entscheidend für die Zuschreibung von Kritikalität für den Rohstoff war. Ausgehend von der Prognose, dass die ‚natürlichen‘ Bestände des Kautschuks bald vermeintlich erschöpft sein könnten, sollte mit der Umstellung des Produktionsregimes auf den Plantagenkautschuk eine Lösung geschaffen werden. Bevor jedoch das neue

---

<sup>107</sup> Oestermann, Kautschuk und, S. 650.

<sup>108</sup> Ebd., S. 651.

Produktionsregime im kolonialen Kamerun zur Gewinnung von Kautschuk genutzt werden konnte, veränderte eine Entwicklung auf dem Weltmarkt der Kautschukproduktion die Rahmenbedingungen für die Preisgestaltung des Rohstoffs. In der Folge waren der Kautschukhandel- und die -produktion im kolonialen Kamerun unrentabel geworden. Der Kautschuk verlor so für die Gummiindustrie im deutschen Kaiserreich seine Zuschreibung als ‚kritisch‘. Die (Auf)Lösung der ‚Kautschukfrage‘ verweist darüber hinaus auf die gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen der Konjunkturen von Kritikalitätsdiskursen. Der Verlust der Zuschreibung der Kritikalität für die Gummiindustrie entfachte neue Konflikte im ehemaligen Produktionsgebiet des Rohstoffs. In der historischen Analyse offenbart der Rohstoff Kautschuk zudem, dass unterschiedliche Dimensionen von Kritikalität je nach Akteursgruppen parallel zueinander existieren können. Für die zukünftige Kritikalitätsforschung gilt es besonders, die Produktion und den Verbrauch eines Rohstoffs unter einer gemeinsamen analytischen Linse zu beleuchten und dabei die räumlichen Entfernung der beiden Sphären als miteinander verbunden zu verstehen. Abschließend gilt es auch, verschiedene Akteure unter einer gemeinsamen Fragestellung zu bündeln. Die Geschichte der ‚Kautschukfrage‘ illustriert die Vielschichtigkeit und Komplexität historischer Kritikalitätsdiskurse, die bis in die Gegenwart den Umgang mit Rohstoffen maßgeblich beeinflussen.

### *Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1: ‚Kautschuk-Lianen angezapft‘; ohne Datierung. Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft, Universitätsbibliothek Frankfurt, Bildnummer: 018–0207-01.

Abbildung 2: ‚Kautschukgewinnung‘; ohne Datierung. Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft, Universitätsbibliothek Frankfurt, Bildnummer: 043–3039-01.

### *Quellenverzeichnis*

#### *Archivquellen*

##### **Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch):**

BArch, R 175-I/788 Verhinderung des Aussterbens der Kautschukkulturen in Folge des Kautschukraubbaus.- Ausbildung von Beamten, Offizieren und Gärtnern an der Versuchsanstalt für Landeskultur zu Fachleuten für Kautschukkulturen, 1898–1908.

BArch, R 1001/8113 Kautschuk und Guttapercha im Kamerun, Bd. 1, Aug. 1889 – Dez. 1902.

BArch, R 1001/8115 Kautschuk und Guttapercha in Kamerun, Bd. 2, Jan. 1903 – Febr. 1906.

### Gedruckte Quellen

Abel, Johannes: Die Monda-Dschua-Grenzexpedition. Verlauf, Technisches, Landeskunde, Eisenbahn, In: Die Grenzgebiete Kameruns im Süden und Osten. Hauptsächlich auf Grund der Ergebnisse der Grenzexpeditionen. Hrsg. von Hugo Marquardsen. Berlin 1914. S. 11–31.

Buchner, Max: Kamerun. Skizzen und Betrachtungen, Leipzig 1887.

Henrici, Ernst: Die wirtschaftliche Nutzbarmachung des Togogebietes. In: Der Tropenpflanzer 3/7 (1899). S. 318–327.

Henriques, Robert: Ueber Kautschuksurrogate. In: Der Tropenpflanzer 2/3 (1898). S. 79–82.

Henriques, Robert: Der Kautschuk und seine Quellen. Dresden 1899.

Hoff, Louis: Die Kautschuk- und Guttaperchafrage in den deutschen Kolonien. In: Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1905. Hrsg. von Deutscher Kolonialkongreß. Berlin 1906. S. 604–617.

Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien: Kautschuk-Marktbericht (4. Quartal 1910). In: Der Tropenpflanzer 15/2 (1911). S. 109–110.

Kolonial-Wirtschaftliches Komitee: Verhandlungen der Kautschuk-Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees. Berlin 1913.

Kolonial-Wirtschaftliches Komitee: Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie und Arbeiterschaft. Berlin 1909.

Marquardsen, Hugo (Hrsg.): Die Grenzgebiete Kameruns im Süden und Osten. Hauptsächlich auf Grund der Ergebnisse der Grenzexpeditionen. Berlin 1914.

Marzahn, Richard: Materialienkunde für den Kautschuk-Techniker. Ein Hand- und Nachschlagbuch. Berlin 1920.

N. N.: Der Kautschukkonsum im Verhältnis zur Produktion. In: Der Tropenpflanzer 2/3 (1898). S. 78–79.

N. N.: Die Kautschukfrage – eine Weltfrage. In: Deutsche Kolonialzeitung 22/15 (1905). S. 145–146.

Preuss, Paul: Über Kautschuk- und Guttaperchakultur in deutschen Kolonien. In: Der Tropenpflanzer 9/6 (1905). S. 297–307.

Preuss, Paul: Über Ausnutzung und Anbau von Kautschukpflanzen in Kamerun. In: Der Tropenpflanzer 3/1 (1899). S. 15–20.

Preyer, Alex: Über Kautschukbereitung. In: Der Tropenpflanzer 3/7 (1899). S. 327–331.

## *Die „Kautschukfrage“ im Kaiserreich: Kautschuk als „kritischer“ Rohstoff (1890–1914)*

- Reichs-Kolonialamt: Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1907/08. Berlin 1909.
- Reintgen, Peter: Die Kautschukpflanzen. Eine wirtschaftsgeographische Studie, Berlin 1905 (= Beihefte zum Tropenpflanzer, Bd. 6, Nr. 2/3).
- Sandmann, D.: Gefahren, Fehler und Verbesserungen in der Kautschuk-Produktion Asiens. In: Der Tropenpflanzer 14/3 (1910). S. 117–140.
- Schlechter, Rudolf: Westafrikanische Kautschuk-Expedition. Berlin 1900.
- Schmidt-Dargitz, Ernst/Köbner, Otto M.: Die deutsche Kolonial-Gesetzgebung. Sammlung der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen Gesetze, Verordnungen, Erlasse und internationale Vereinbarungen mit Anmerkungen, Sachregister. Berlin 1905.
- Schulte im Hofe, August: Zum Kautschuk-Raubbau in Kamerun. In: Deutsche Kolonialzeitung 23/30 (1906). S. 292.
- Statistisches Reichsamt: Die Entwicklung der Kautschukpreise seit 1820. In: Wirtschaft und Statistik 15/19 (1935). S. 722–723.
- Ule, Ernst: Kautschukgewinnung und Kautschukhandel am Amazonenstrom. Berlin 1905 (= Beihefte zum Tropenpflanzer Bd. 6, Nr. 1).
- Warburg, Otto: Die wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete im Jahre 1903. In: Der Tropenpflanzer 8/1 (1904). S. 1–24.
- Warburg, Otto: Die Kautschukpflanzen und ihre Kultur. Berlin 1900.
- Westermann, Diedrich: Die Nutzpflanzen unserer Kolonien und ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Mutterland. Berlin 1909.
- Wyneken, Dr.: Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee. In: Deutsche Kolonialzeitung 16/19 (1899). S. 159–160.
- Zitzow, Max: Die Kickxia elastica Preuss und ihre Kultur. In: Der Tropenpflanzer 8/5 (1904). S. 228–250.

## *Literaturverzeichnis*

- Adebanwi, Wale (Hrsg.): The Political Economy of Everyday Life in Africa. Beyond the Margins. Woodbridge/Suffolk 2020.
- Aso, Michitake: Rubber and the Making of Vietnam: An Ecological History, 1897–1975. Chapel Hill 2018.
- Bärwald, Annika: Bremer Baumwollräume. Bremer Wirtschaftsinteressen und das Streben nach Rohstoffautarkie im kolonialen Togo. In: bonjour.Geschichte 5 (2017). S. 1–30.
- Dean, Warren: Brazil and the Struggle for Rubber: A Study in Environmental History. Cambridge/New York 1987.
- Eleazar Wendt, Samuel: Securing Resources for the Industries of Wilhelmine Germany. Tropical Agriculture and Phytopathology in Cameroon and Togo, 1884–1914. In:

- Environments of Empire. Networks and Agents of Ecological Change. Hrsg. von Ulrike Kirchberger und Brett M. Bennett. Chapel Hill 2020. S. 39–60.
- Eleazar Wendt, Samuel: Kolonialbotanik und die Verwertung tropischer Nutzpflanzen – Zur Bedeutung des Kautschuks im Kaiserreich, 1880–1914. Frankfurt (Oder) 2013 (unveröffentl. Masterthesis).
- Engels, Jens Ivo/Nordmann, Alfred (Hrsg.): Was heißt Kritikalität? Zu einem Schlüsselbegriff der Debatte um kritische Infrastrukturen. Bielefeld 2018.
- Geschiere, Peter/Oestermann, Tristan: Coercion or Trade? Multiple Self-Realization during the Rubber Boom in German Kamerun (1899–1913), in: The Political Economy of Everyday Life in Africa. Hrsg. von Wale Adebanwi. Woodbridge/Suffolk 2017. S. 92–114.
- Grandin, Greg: Fordlandia. The Rise and Fall of Henry Ford's Forgotten Jungle City. New York 2009.
- Harms, Robert W.: Land of Tears. The Exploration and Exploitation of Equatorial Africa. New York 2019.
- Harms, Robert W.: The End of Red Rubber. A Reassessment. In: Journal of African History 16/1 (1975). S. 73–88.
- Harp, Stephen L.: A World History of Rubber. Empire, Industry, and the Everyday. Chichester/Malden 2016.
- Haumann, Sebastian, et al. (Hrsg.): Perspektiven auf Stoffgeschichte. Materialität, Praktiken, Wissen. Bielefeld 2023.
- Haumann, Sebastian: Towards a Historical Understanding of Critical Raw Materials: Suggestions from a History of Technology Perspective, In: GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society 27/4 (2018). S. 373–378.
- Haumann, Sebastian: Kritische Rohstoffe. In: Was heißt Kritikalität? Zu einem Schlüsselbegriff der Debatte um kritische Infrastrukturen. Hrsg. von Jens Ivo Engels und Alfred Nordmann. Bielefeld 2018. S. 97–122.
- Haumann, Sebastian/Thorade, Nora: Rohstoffräume. Räumliche Relationen und das Wirtschaften mit Rohstoffen. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte/Economic History Yearbook 57/1 (2016). S. 1–7.
- Heim, Susanne: Pflanzentransfer unter Gewaltbedingungen – Eine kurze Geschichte des Kautschuks. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 61/2 (2013). S. 59–74.
- Hochschild, Adam: Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines der großen, fast vergessenen Menschheitsverbrechen. Stuttgart 2019.
- Kirchberger, Ulrike/Bennett, Brett M. (Hrsg.): Environments of Empire. Networks and Agents of Ecological Change. Chapel Hill 2020.
- Linneweh-Kaçmaz, Bastian: Formbarkeit von Globalisierung. Kautschuk, Warenketten und Marktinterventionen (1900–1965). Frankfurt 2024.
- Linneweh-Kaçmaz, Bastian: Global Trading Companies in the Commodity Chain of Rubber Between 1890 and the 1920s. In: Business History 65/6 (2023). S. 1–17.

*Die „Kautschukfrage“ im Kaiserreich: Kautschuk als „kritischer“ Rohstoff (1890–1914)*

- Mitman, Gregg: Empire of Rubber. Firestone's Scramble for Land and Power in Liberia. New York 2021.
- Möhle, Heiko: Raubbau an Mensch und Natur. Landkonzessionen für Elfenbein und Kautschuk, in: Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche. Hrsg. von Heiko Möhle. Berlin 2011. S. 47–54.
- Möhle, Heiko (Hrsg.): Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche. Berlin 2011.
- Oestermann, Tristan: Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913. Wien/Köln 2023.
- Pretel, David: Hidden Connections. The Global History of Jungle Commodities. In: Technology and Culture 64/1 (2023). S. 202–219.
- Ross, Corey: Ecology and Power in the Age of Empire. Europe and the Transformation of the Tropical World. Oxford/New York 2017.
- Ross, Corey: The Plantation Paradigm. Colonial Agronomy, African Farmers, and the Global Cocoa Boom, 1870s–1940s. In: Journal of Global History 9/1 (2014). S. 49–71.
- Rudin, Harry R.: Germans in The Cameroons 1884–1914. A Case Study in Modern Imperialism. New Haven 1938.
- Schinzinger, Francesca: Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee. Stuttgart 1984.
- Soentgen, Jens: Labore und Wälder. Indigenes Wissen über Kautschuk und was man davon in europäischen Kautschukhistorien erfährt. In: Perspektiven auf Stoffgeschichte: Materialität, Praktiken, Wissen. Hrsg. von Sebastian Haumann, et al. Bielefeld 2023. S. 27–60.
- Soentgen, Jens: Die Bedeutung des indigenen Wissens für die Geschichte des Kautschuks. In: Technikgeschichte 80/4 (2013). S. 295–324.
- Sunseri, Thaddeus: The Baumwollfrage. Cotton Colonialism in German East Africa. In: Central European History 34/1 (2001). S. 31–51.
- Treue, Wilhelm: Gummi in Deutschland. Die deutsche Kautschukversorgung und Gummi-Industrie im Rahmen weltwirtschaftlicher Entwicklungen. München 1955.
- Tully, John A: The Devil's Milk. A Social History of Rubber. New York 2011.
- van Reybrouck, David: Kongo. Eine Geschichte. Berlin 2012.
- Wirz, Albert: Vom Sklavenhandel zum kolonialen Handel. Wirtschaftsräume und Wirtschaftsformen in Kamerun vor 1914. Zürich 1972.